

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 37

Artikel: Einzelgefechtsausbildung des Infanteristen

Autor: Rieter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verschiedenen, namentlich der hintern Sanitätshilfslinien.

Die Truppsanität selbst ist heute in militärischer und namentlich fachtechnischer Hinsicht auf einer Ausbildungsstufe angelangt, die sich sehen lassen darf und die ihr während der verfloßenen Epidemie ungeteilte Achtung und Anerkennung verschafft hat. Die Seuche hat an die Aerzte und das Personal der Truppsanität und der Sanitätskompagnien, wie auch der hintern Linien und der freiwilligen Hilfe ganz außerordentliche Anforderungen gestellt, denen dieses gesamte Personal mit verschwindenden Ausfahnen völlig gerecht worden ist. Die Errichtung der zahlreichen Krankendepots und Notkrankenzimmer, das Auftreiben und Herbeischaffen des gesamten Materials und der Utensilien zur Krankenpflege, die erste Hilfeleistung, Transporte und Versorgung der Patienten und namentlich die angestrenzte Pflege und Wachung der Kranken brachten zeitweilig eine Ueberlastung mit sich, der man nur durch äußerste Anspannung aller Kräfte gerecht werden konnte und meist nur unter völligem Verzicht auf seine eigenen Bedürfnisse, speziell auf Schlaf und Erholung.

Die eingegangenen Rapporte und die mündlichen Berichte von Sanitäts- und Truppenoffizieren bestätigen fast durchweg den großen Eifer und die Hingebung des Sanitätspersonals und zahlreiche Anerkennungen bürgerlicher Instanzen geben davon Zeugnis, daß vielerorts Aerzte und Sanitätsmannschaften trotz ihrer Ueberlastung zu jeder Tages- und Nachtzeit noch stets Gelegenheit fanden, der von der Seuche mitergriffenen Zivilbevölkerung ihre Sorge und Unterstützung in weitestem Maße zukommen zu lassen. Von der aufopfernden Arbeit des Sanitätspersonals zeugt aber auch die verhältnismäßig große Zahl von Grippe-Erkrankungen und Todesfällen in seinen eigenen Reihen.

Mag man auch durch die neue noch nie dagewesene Form der Epidemie überrascht, mögen auch oben und unten Fehler begangen worden sein, so bleibt doch die Tatsache feststehen, daß im ganzen Sanitätswesen während der Seuchezeit wacker und tüchtig gearbeitet worden ist und daß jeder gesucht hat, an seiner Stelle nach Kräften mitzuwirken. Das bestätigen vor allem jene Truppenoffiziere, die Gelegenheit hatten die Tätigkeit der Sanität in erschwerten Umständen aus nächster Nähe zu beobachten und das dürfen sich andererseits auch diejenigen ins Merkbuch schreiben, die stets für diese Truppengattung nur ein mitleidiges Achselzucken übrig hatten. — Die Sanität hat ihren Ernstfall hinter sich, die andern Waffengattungen noch nicht. Ob sich bei diesen der Dienst reibungsloser vollziehen würde ist heute noch eine offene Frage. Auf alle Fälle darf von einem Versagen der Militärsanität im allgemeinen nicht gesprochen werden, zum mindesten trifft dieser Vorwurf nicht zu auf das Personal und die Truppenärzte, die anlässlich der überstandenen Prüfung nach allgemeiner Auffassung ihr bestes hergegeben haben.

Einzelgefechtsausbildung des Infanteristen.

In diesem Kriege, den die Technik und die Zahl zu beherrschen scheinen, entscheidet doch immer wieder die willensstarke Einzelpersönlichkeit. —

Bei unserer Ausbildung gibt man sich vielfach zu wenig mit dem *einzelnen Manne* ab, sowohl in erzieherischer Hinsicht, wie auch hinsichtlich seiner technischen Ausbildung. Und da wiederum, wo der Wert und Zweck der Einzelausbildung durchaus richtig bewertet werden, begeht man vielfach den Fehler, die *formelle* Einzelausbildung zeitlich viel zu lange und zu andauernd zu betreiben, zu ihrem eigenen Schaden und zum Schaden der auch nur oberflächlich und handwerksmäßig betriebenen übrigen Einzelausbildung.

Die nachfolgenden Zeilen sollen auf einige wesentliche Fragen der Gefechtsausbildung des einzelnen Mannes hinweisen:

Der heutige Kampf versetzt den einzelnen Mann immer wieder in Lagen, in denen er ganz selbstständig handeln muß und stellt sehr hohe Anforderungen an seine körperliche Gewandtheit, an seine gespannte Aufmerksamkeit auf Vorgesetzte, Gelände und Feind. *Diesem Umstande Rechnung tragend, sollte die Gefechtsausbildung des einzelnen Mannes mehr wie bisher in systematischer Schulung gefördert werden.*

Uebungen wie rasches Laden, Anschlagen, Zielen und Schußabgabe in allen Körperlagen, rasche aber nicht minder sorgfältige Schußabgabe und nachheriges Verschwinden in oder hinter einer Deckung: Erdlöcher, Granattrichter, Gräben, Hecken u. s. w. Uebungen, wie Ausnützen natürlicher Auflagen und Deckungen, z. B. Mauern, Hecken, Baumstämme. (Siehe Ziffer 85 Exerzierreglement.) Uebungen im Entfernungsschätzen in liegender Körperlage, im raschen Einrichten von Stellungen, Mauer, Waldrand; im raschen Eingraben in vollständig liegender Haltung und im geschickten Gebrauch des Schanzwerkzeuges überhaupt, Erstellen von Maskierungen. Gebücktes Laufen in Gräben und Stollen, Laufen auf allen Vieren, Kriechen und Schleichen, Kollern von Trichter zu Trichter, blitzartiges Vorstürzen und Hinwerfen, Ueberspringen breiter und tiefer Schützengräben ohne zu stutzen, gewandtes Ausnützen der kleinsten Deckungen in der Vorwärtsbewegung, hier mit Vorteil auf Gegenseitigkeit. Uebungen im lautlosen Durchschreiten von Dickicht und Unterholz, im Durchschneiden von Drahthindernissen, im gewandten Ueberwinden von Geländehindernissen, Wasserläufen und Hindernissen des Gefechtsfeldes.

Bei einzelnen dieser Uebungen kann mit Vorteil auf Gegenseitigkeit gearbeitet werden, wobei der Gegner blind schießt, sobald ihm der Uebende ein genügendes Ziel bietet. „Dieser erkennt dabei seine Fehler und lernt das wachsame Auge eines gewandten Gegners richtig einschätzen.“ (Aus einem Div. Befehl.)

Die Abhaltung von Konkurrenzen und das Arbeiten auf Zeit führen zu einem belebenden Wettstreit und entwickeln einen gesunden Ehrgeiz.

Einzelne Uebungen können mit und ohne Gepäck, in bekanntem und unbekanntem Gelände, ohne und mit Gasmaske, bei Tag und bei Nacht durchgeführt werden.

Der Mann muß wissen, daß nicht die Handgranate, sondern sein vortreffliches Gewehr die für ihn entscheidende Waffe ist. Schießen, aber nicht nur in liegendem Anschlag auf Schulscheiben, sondern mehr der Wirklichkeit entsprechend, in einem Granattrichter, einem Graben auf der Lauer

liegend, mit entschertem Gewehr, jeden Augenblick bereit, plötzlich und schnell auftauchende Ziele auf 100, 200 oder 300 m unter Feuer zu nehmen, mit anderen Worten eine Art jagdmäßiger Anschlag wird eher zum Ziele führen, als das bisher geübte Verfahren. Zweckmäßig ist auch die Durchführung von Kampfschießen mit wenigen Patronen und Ausscheidung des Siegers innerhalb des Zuges. Auch sollte beim Einzelgefechtsschießen der Mann Gelegenheit erhalten, bei körperlicher Anstrengung, seine Gefechtsgewandtheit und Treffsicherheit an den Tag zu legen.

Den Handgranatenwurfübungen im Weit- und Zielwurf auf freiem Felde, im Stehen, Knien, Liegen, ohne und mit Anlauf, mit Aufschnellen aus dem Liegen und blitzschnellem Hinwerfen nach dem Abwurf, können Wurfübungen aus der Deckung folgen, gegen außerhalb und auch hinter Hindernissen befindliche gefechtsmäßige Ziele.

Die Ausbildung von Handgranatentrupps geschieht wohl am besten durch Lösung bestimmter Aufgaben im Angriff und in der Verteidigung, z. B. das Vordringen in Sappen, Ueberwinden eines Granattrichterfeldes und der Drahthindernisse, gleichzeitiger frontaler und flankierender Angriff von Stützpunkten. Handgranatenkämpfe um den Besitz bestimmter Grabenteile (Schulterwehren, Unterstände, Verbindungsgräben) geben Gelegenheit, das Säubern des genommenen Grabenabschnittes, das Aufrollen und Zurücktreiben der feindlichen Grabenbesatzung zu üben und dabei zu lernen, wie das Schanzzeug zum schnellen Umbau der genommenen Stellung und zum Abdämmen von Grabenteilen Verwendung findet.

Um die persönliche Gewandtheit und Schnelligkeit in allen Bewegungen zu erhöhen, tritt eine gute, den augenblicklichen Kampfverhältnissen zweckentsprechend angelegte Hindernisbahn in der Nähe des Unterkunftsortes mehr und mehr in den Vordergrund. Sie muß aber, abgesehen von glatten Holzwänden, Laufstegen, Palisaden, Stollen, Mauern, auch Hindernisse des Gefechtsfeldes aufweisen, wie Drahthindernisse, zerschossene und nicht zerschossene, verdrahtete Gräben, Trichter, Stolperdrähte, spanische Reiter und Baumverhaue. Zur zweckmäßigen Detail-Gefechtsschulung ist die Anlage von Übungswerken unentbehrlich, wobei Schützengräben mit Lauf- und Verbindungsgräben, Stollen und Granattrichter derart angelegt werden sollten, daß Übungen mit Gegenseitigkeit durchgeführt werden können.

Die Gefechtsordnungen sollten sich mit leichter Packung rasch und gewandt in unbekanntem Gelände bewegen, längere Gefechtsmeldungen sicher und fehlerlos überbringen und über die Gefechtslage genau Bescheid geben können.

Bei allen Übungen der Einzelgefechtsausbildung besteht die Gefahr zeitvertreibender Spielerei. Die Forderung, die Übungen mit Piff, wie beim schärfsten Exerzieren durchzuführen, ist unbedingt erforderlich. Nur dann wird der Zweck der Einzelgefechtsausbildung erreicht: Dem Mann die im modernen Kampf erforderliche Gewandtheit und Behendigkeit zu geben, den Mann zu der im Gefecht notwendigen gespanntesten Aufmerksamkeit auf Vorgesetzte, Gelände, Feind zu erziehen und dem Mann die moralische Sicherheit zu geben, für den modernen Kampf gut vorbereitet zu sein.

Tritt die Gefechtsschulung in den Vordergrund der Ausbildung, so wird die Kriegstüchtigkeit der Truppe nur dann tatsächlich gefördert, wenn gleichzeitig die Anforderungen der Vorgesetzten in den soldatischen Grundlagen straffer Zucht und Ordnung stets schärfere werden.

Zahlreiche kriegserprobte Offiziere erklären, sie wollten lieber mit einer nur auf dem Exerzierplatz in straffster Zucht erzogenen Kompagnie einen Sturm durchführen, als mit Leuten, die wohl über eine große Beweglichkeit und Gewandtheit verfügen, aber deren Haltung schlapp und deren Anzug unordentlich ist. In allen Kämpfen hat es sich immer wieder gezeigt, daß diejenigen Truppen, welche sich durch gute militärische Haltung, Strammheit und Anzug bereits vor ihrem Einsatz ausgezeichnet hatten, sich auch jedesmal glänzend geschlagen haben. Andererseits haben sich solche Regimenter, die durch schlechte Haltung im Dienst und im Quartier unangenehm auffielen, bei schweren Kämpfen ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt.

Hauptmann Rieter.

Kriegserfahrungen und deren Anwendung im norwegischen Heere.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Es war bis jetzt nicht das leitende Prinzip in der Ausbildung unseres Heeres, gegen Neuerungen zu arbeiten. Zur Zeit als wir noch eine Kriegsgeschichte hatten, haben wir mit Eifer das Neue verfolgt und wir haben Beweise genug, daß es sich lohnte.

Während den verschiedenen napoleonischen Kriegen hat man alles gut verfolgt und jede neue Idee aufgenommen. Der auf europäischen Schlachtfeldern bewährte Christian August war immer bestrebt, neue Methoden bei der Armee einzuführen. — Die Kämpfe bei Lier Trangen und Prestebakke sind Beweise dafür, daß dies sich gut gelohnt hat. Möglicherweise rechnet man bei uns und hat vielleicht während der ganzen Kriegszeit damit gerechnet, daß wir verschont bleiben. Kein Land konnte sich sicherer fühlen, daß es verschont bleibe und um keinen Preis mit in den Krieg hineingerissen würde wie Finnland und jetzt wird das Land durch innere Kämpfe zerrissen, ärger als durch die schrecklichste Katastrophe des Weltkrieges.

Eine Armee muß die Entwicklung des Krieges verfolgen, sonst bleibt sie zurück.

Ich will hiermit die Diskussion neuerdings eröffnen über das Thema: „Wollen wir baldmöglichst Neuerungen einführen?“

Vorerst will ich auf zwei Punkte hinweisen, über die wir uns einigen müssen. Einmal sollen wir alles tun, um jene neuen Waffen anzuschaffen, welche der jetzige Krieg hervorgebracht hat und welche sicher von unsern event. Gegnern benützt würden. Dann müssen wir uns im Gebrauche dieser Waffen üben. Das erfordert Zeit und diese Zeit muß gewonnen werden durch Einschränkung der für anderes eingeräumten Stundenzahl.

Kapitän Hiorth ist in dieser Beziehung sehr ängstlich. Doch wurde früher schon ähnlich verfahren, ohne daß die Disziplin der Armee oder die Feldtüchtigkeit darunter gelitten hätten. Die